# Die neue Kantonsschule in Solothurn : Projekt und Ausführung Hans Bracher, Arch. BSA, Mitarbeiter E. Altenberger, Arch. BSA, Solothurn

Autor(en): **Roth, Alfred**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Das Werk : Architektur und Kunst = L'oeuvre : architecture et art**

Band (Jahr): **32 (1945)**

Heft 8: **Solothurner Bauten**

PDF erstellt am: **27.04.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-25690

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

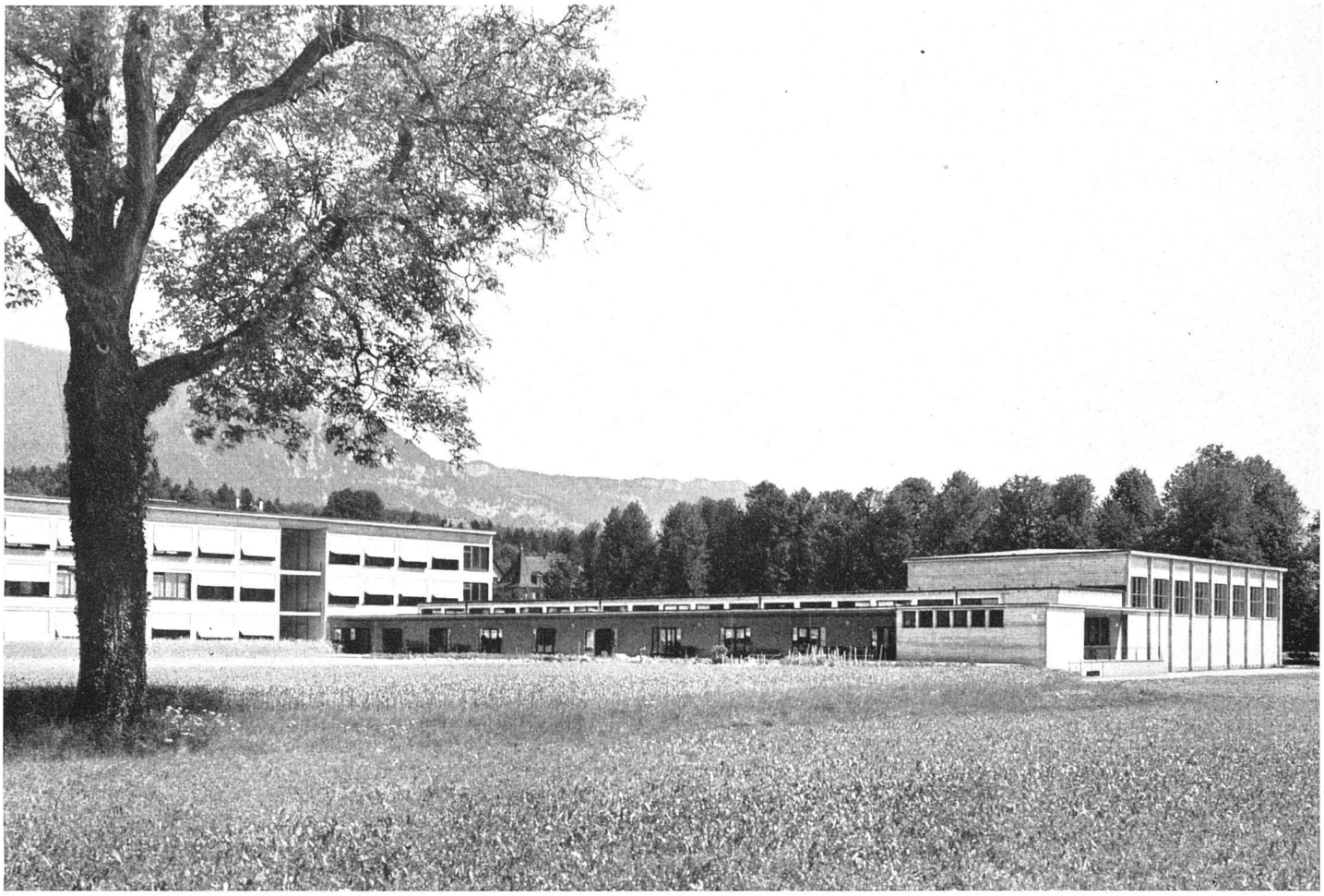


*Photo: König SWB, Solothurn*

*Gesamtansicht von Süden, im Hintergrund die Fegetzallee (Aufnahme 1945)*

# Die neue Kantonsschule in Solothurn

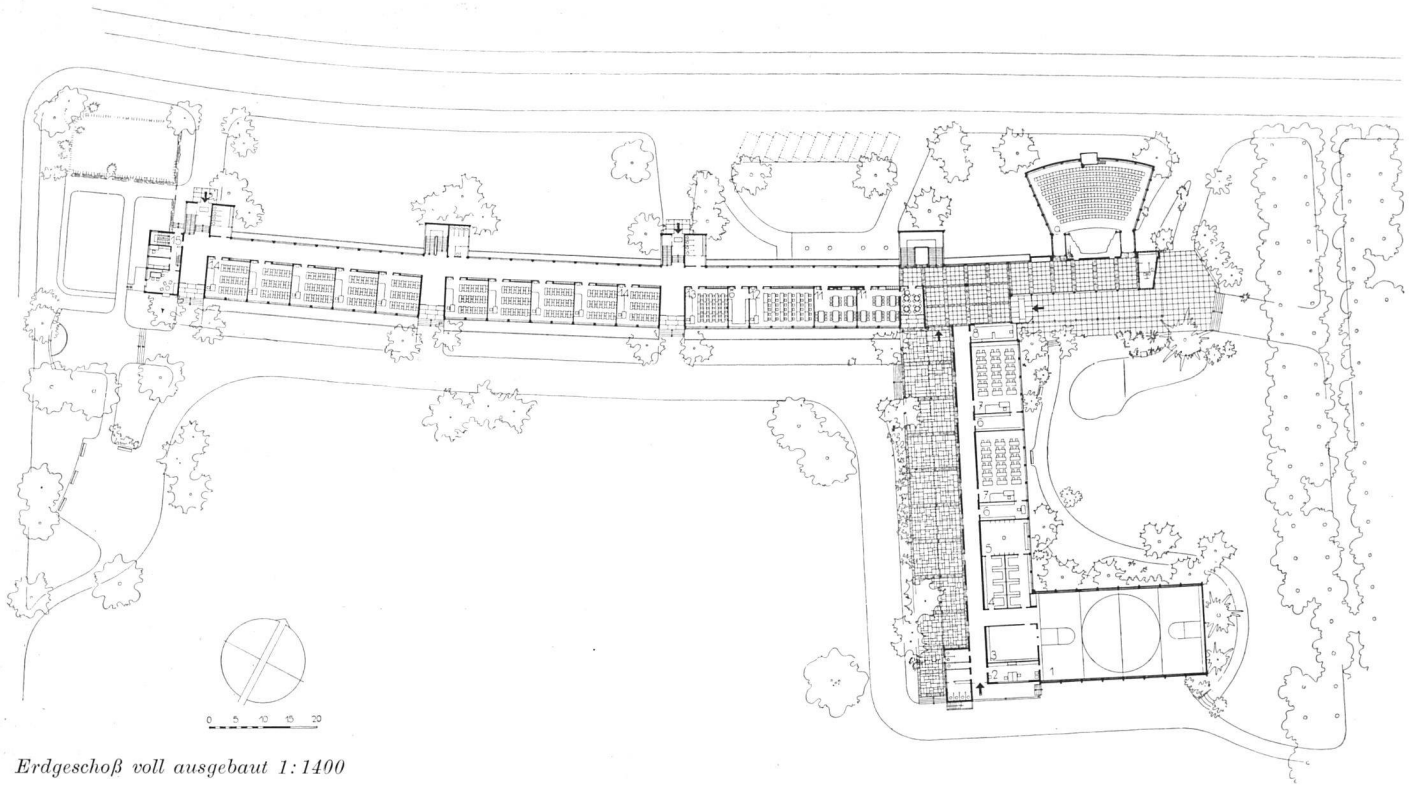
*Projekt und Ausführung Hans Bracher, Arch. BSA, Mitarbeiter E. Altenburger, Arch. BSA, Solothurn*

## Bemerkungen zum unvollendeten Bau

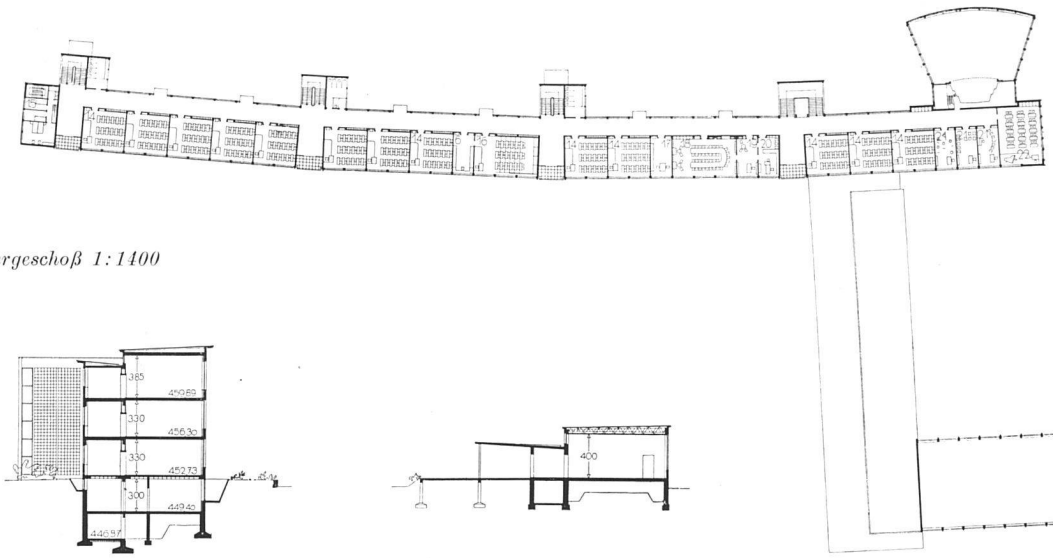
**Von Alfred Roth**

Wir publizieren den bedeutendsten öffentlichen Bau Solothurns aus jüngster Zeit als «Bau im Werden», obwohl zwei Drittel desselben seit drei Jahren fertig sind und benützt werden. Es harren jedoch noch zwei wesentliche Teile der Ausführung, nämlich die westliche Verlängerung des Klassentraktes und der östliche Flügel mit dem Haupteingang und Singsaal, ganz abgesehen von der gärtnerischen Gestaltung der Umgebung, von der heute überhaupt noch nichts zu sehen ist. Die Bauanlage im heutigen Zustande erweist sich infolgedessen als ein Fragment, das an frühere Zeiten erinnert, da man mehr Zeit und Muße zum Bauen hatte. Allerdings hat man nicht aus diesen Erwägungen heraus gezögert, das Bauvorhaben in einem Zuge auszuführen und fertig zu stellen, wie es von Anfang an vorgesehen war.

Die neue Kantonsschule Solothurn hat eine auf Jahre zurückgehende Vorgeschichte, aus der wir nur die letzten Etappen herausgreifen. Die alten Räumlichkeiten, die im ehemaligen Ambassadorengebäude in der Altstadt untergebracht waren, erwiesen sich für die heutigen Ansprüche in räumlicher und organisatorischer Hinsicht als ungenügend. Im Jahre 1934 wurde daher ein Planwettbewerb unter Solothurner Architekten ausgeschrieben, zu dem auch außerhalb des Kantons heimatberechtigte Absolventen der Kantonsschule – der



*Erdgeschoß voll ausgebaut 1:1400*



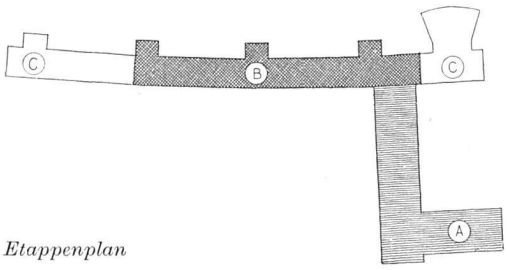
*Erstes Obergeschoß 1:1400*



*Querschnitt Klassentrakt*



*Querschnitt Verbindungsbau*



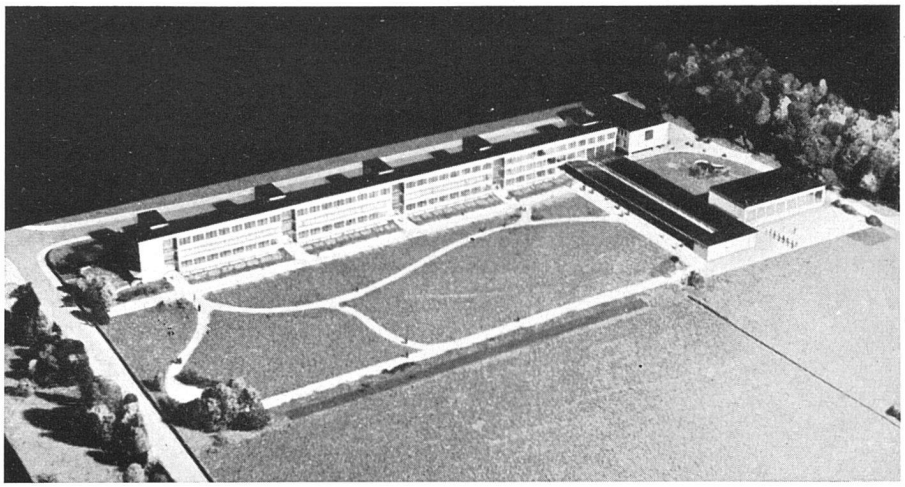

*Etappenplan*

I. Etappe: A Turnhalle und Verbindungsbau
B Klassentrakt

II. Etappe: C Klassentrakt und Singsaal
(noch nicht ausgeführt)

1 Turnhalle
2 Turnlehrer-Zimmer
3 Geräteraum
4 Garderoben
5 Duschenraum
6 Sammlung
7 Zimmer für techn. Zeichnen
8 Abwartloge
9 Singsaal
10 Aufenthaltsraum
11 Freizeiträume
12 Zimmer für Buchhaltung
13 Zimmer für Handelsfächer
14 Normalschulzimmer
15 Abwartwohnung
16 Projektionsraum
17 Sammlung
18 Konferenzzimmer
19 Rektorat
20 Sekretariat
21 Musikzimmer
22 Zimmer für Musiktheorie

Siehe auch Faltplan



*Modellansicht der fertigen Anlage*

*Modellansicht mit Singsaal*
*(noch nicht ausgeführt)*

Schreibende zählt sich auch dazu –, sowie einige auswärtige Architekturfirmen eingeladen waren.

Der Kanton beauftragte in der Folge Architekt BSA *Hans Bracher* mit der weiteren Bearbeitung des Ausführungsprojektes, unter Zuziehung von Architekt BSA *Emil Altenburger* als Mitarbeiter. Mit der Inangriffnahme der ersten Bauetappe konnte im Februar 1938 begonnen werden. Sie umfaßte die Turnhalle (fertig im Frühjahr 1940), den Verbindungsbau (fertig im Sommer 1941) und einen Teil des Klassentraktes (fertig im Frühjahr 1942). Anschließend wurde der Kredit auch für die zweite Etappe beschlossen und mit den Arbeiten der verbleibenden West- und Ostflügel begonnen. Der inzwischen ausgebrochene Weltkrieg brachte jedoch unvermeidliche Störungen und Schwierigkeiten in der Materialbeschaffung und auf dem Arbeitsmarkte mit sich, so daß die Regierung sich gezwungen sah, die Bauarbeiten einzustellen und deren Wiederaufnahme auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Noch wurden jene Baustoffe, die eine Lagerung gestatteten, zu den damaligen Preisen eingekauft und in den bereits fertiggestellten Kellerräumen untergebracht. Die Arbeiten der zweiten Etappe gelangten allerdings über den Aushub der Baugrube und die Erstellung der Fundamente des Westtraktes und über den Keller des Ostflügels nicht hinaus. Diese beiden verlassenen Baustellen bieten zusammen mit den rohen Backstein-Abschlußmauern des ausgeführten Klassentraktes, mit den da und dort liegen gebliebenen Schutthaufen und der völlig unberührten Umgebung ein wenig erfreuliches Bild.

Dieser Zustand des Unvollendeten hat nun dem Bau und seinen Architekten wenig Anerkennung in der Solothurner Öffentlichkeit eingetragen. Man hat im Gegenteil den gewissermaßen sich selbst überlassenen Bau zum Gegenstand vielfacher Diskussionen und Angriffe gemacht und hat dabei in den meisten Fällen geringes Verständnis für die äußeren Gründe der heutigen Lage bewiesen. Diese Diskussionen befaßten sich zur Hauptsache mit der architektonischen Erscheinung und mit der Eingliederung des Baues in das Landschaftsbild.

Wir erachten es als unsere Pflicht der Solothurner Öffentlichkeit und auch den Architekten gegenüber, zu dieser wichtigen Bauaufgabe und zu den Umständen, die den heutigen Zustand bedingten, in der Absicht Stellung zu nehmen, der Sache selbst, nämlich der hoffentlich baldigen Vollendung, durch eine sachliche Betrachtung der verschiedenen Fragen zu dienen.

Man wählte ein Baugelände, das sich nicht nur außerhalb der engeren Stadt, sondern auch außerhalb des Grüngürtels befindet, der sie wie selten anderswo an drei Seiten fast ununterbrochen umschließt und in den in vorbildlicher Weise nur einige wenige Bauten des kulturellen Lebens eingestreut sind. Zugegeben, der Standort der neuen Kantonsschule liegt etwas exzentrisch; er weist aber bedeutende praktische und landschaftliche Vorzüge auf, so daß die getroffene Wahl gerechtfertigt erscheint. Am Fuße des Juraabhanges gelegen, ist dem Bauplatz ein Freigelände von verschwenderischer Weite vorgelagert, das, heute noch landwirtschaftlich genutzt und in fester Hand, kaum der Gefahr einer weiteren Überbauung ausgesetzt ist. Gegen Nordosten wird das Areal durch die wundervolle «dreischiffige» Fegetzallee begrenzt, die nicht nur eine willkommene Windschutzschranke ist, sondern Gelegen-

heit zum sommerlichen Aufenthalt und Spiel im schattigen, kühlen Grünraume gewährt. Gegen Westen schließt das Kloster «Nominis Jesu» mit seiner lang gezogenen Umfassungsmauer an. Schließlich genießt man den freien und schönen Blick auf Stadt und Gebirge. Können die Zugangsmöglichkeiten zur neuen Kantonsschule auch nicht als kurz und einfach bezeichnet werden, so läßt sich eine Verbesserung derselben, insbesondere der Verbindung mit den kulturellen Bauten der Stadt, in einem späteren Zeitpunkte durchaus denken.

Die Bauanlage setzt sich zusammen aus dem langgestreckten, dreigeschossigen Klassentrakt am «Herrenweg», der vorgeschobenen Turnhalle und dem dazwischen liegenden eingeschossigen Verbindungsbau, dem auf der Westseite die Pausenhalle angegliedert ist. Aus dieser Anordnung der Baukörper ergab sich eine klare Trennung der verschiedenen Raumgruppen, die unter sich in richtiger Verbindung stehen. Die Turnhalle ist vom eigentlichen Schulbetrieb abgewendet und steht in unmittelbarer Beziehung zum Turnplatz und zur noch auszubauenden Spielwiese. Man befaßt sich schon heute mit dem Gedanken, eine zweite Turnhalle anzufügen und, unbekümmert um den noch nicht vollendeten Klassentrakt, zehn weitere Schulzimmer unterzubringen.

Der Klassentrakt, zweimal leicht gebrochen, ist etwas nach Osten abgedreht, so daß die für Schulbauten geforderte Südost-Belichtung gewährt wird. Dennoch findet im Sommer eine übermäßige Durchwärmung der Schulzimmer statt, ein Umstand, der sich wegen des Fehlens jeder kühlenden, lichtbrechenden Bepflanzung noch stärker bemerkbar macht. Im Winter dagegen hat sich diese Orientierung des Hauptbaus als durchaus vorteilhaft erwiesen und zu einem weit unter dem errechneten Brennstoffquantum liegenden Verbrauche geführt. Den Klassenzimmern des zweiten Obergeschosses konnte durch eine Tieferlegung der Korridordecke Querlüftung gegeben werden. In diesem Geschosse wurden daher die Unterrichts-, Übungs- und Sammlungsräume für Chemie, Physik und Biologie untergebracht, für welche erhöhte Lüftungsmöglichkeiten besonders erwünscht sind. Die Zeichensäle, für die Nord- bis Nordostlicht erforderlich ist, befinden sich im Quertrakt mit Blick auf das erfrischende Grün der Allee. Auch diese Räume verfügen über die Möglichkeit der Querlüftung.

Die Architekten haben sich bemüht, die verschiedenen Teile der Bauanlage so eng als möglich mit der umgebenden Landschaft zu verbinden, eine Absicht, die allerdings im heutigen Zustande noch nicht zu ihrem vollen Rechte kommt. Der vorderhand nur angedeutete, gegen die Fegetzallee gelegene Eingangshof verspricht in dieser Beziehung besonders reizvoll und intim zu werden. Der Korridor des Klassentraktes weist in allen drei Geschossen räumliche Erweiterungen auf, die sich in Form von Loggien gegen Süden öffnen und von denen man im Erdgeschoß direkt ins Freie tritt. Schließlich bildet die Pausenhalle eine breite, offene Verbindung mit dem vorgelagerten Freigelände. Die sich aus ihrer Westlage ergebenden Nachteile des Wind- und Regenanfalls dürften sich durch die spätere Bepflanzung weitgehend beheben lassen.

Von Süden her bekommt man heute schon ein annähernd vollständiges Bild der Gesamtanlage. Der ruhige, langgestreckte Hauptbau, der durch die Loggien rhythmisch gegliedert ist, steht in schönem Kontrast zur hoch aufragenden Allee und bildet eine angenehme Horizontale, über der sich die Jurahöhen erheben. Der Bau findet in westlicher Richtung eine gewisse Weiterführung und damit gleichzeitig eine spürbare architektonische Bindung in der breit gelagerten Klosteranlage, über deren Mauern die Dächer und Türme dieser malerischen Gebäudegruppe aufsteigen. Von Norden, d. h. vom Herrenweg aus, empfindet man allerdings den Bau als eine etwas schroffe Barrikade für das hier in den letzten Jahren entstandene Villenviertel. Die entschiedene Distanzierung des Neubaus von der Straße und die den dadurch entstandenen Raum belebenden Treppenausbauten mildern jedoch diesen Eindruck wesentlich.

Die Architektur der neuen Kantonsschule ergab sich vor allem aus der gewählten Bauweise. Es handelt sich um eine konsequent durchstudierte Eisenbetonkonstruktion mit unbearbeitetem Sichtbeton an sämtlichen Fassadenpartien. Für die Konstruktion der Dächer über Turnhalle und Verbindungsbau wählte man Nagelbinder (siehe auch Faltplan). Die flachen Dächer, die für die klare baukörperliche Erscheinung von grundsätzlicher Bedeutung sind, wurden mit Kupferblech eingedeckt. Ganz allgemein verrät der Bau eine sorgfältige Konstruktion und eine daraus unmittelbar entwickelte prätentionslose Formgebung.

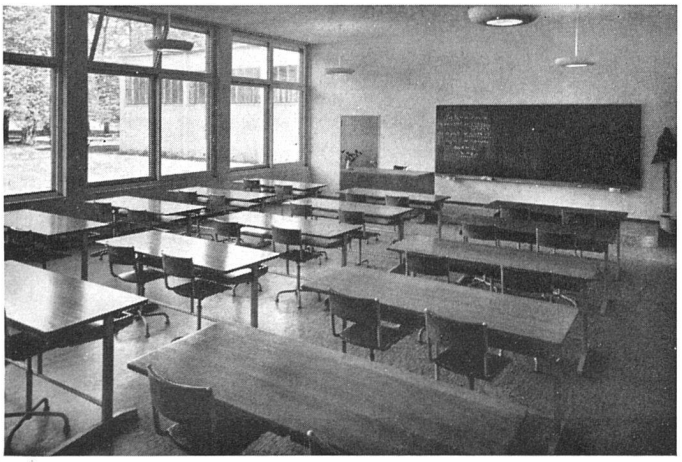
Daraus ergab sich eine Architektur, die einfach und klar und vorab dem Zweck verpflichtet ist. Sie wirkt im heutigen Zustand der Bauanlage ohne Zweifel etwas nüchtern. Daß der gewählte Baustoff – Sichtbeton ohne jegliche Behandlung – in Solothurn, der Stadt der herrlichen, an französische Städte gemahnenden Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts, viele Leute befremdet, überrascht nicht. Bekanntlich ist der ortsübliche Baustoff Kalkstein, der nicht nur an sämtlichen öffentlichen Bauten, Herrschaftssitzen und Bürgerhäusern Solothurns verwendet wurde, sondern als «Solothurner Marmor» weit im Lande herum vielfache Verwendung fand und heute noch findet. In dieser Beziehung sei hier die Anregung gemacht, die Frage zu prüfen, ob nicht gewisse Fassadenpartien, zum Beispiel die zusammenhängenden Flächen der Treppenausbauten oder der noch nicht ausgeführten Eingangspartie, mit Kalksteinplatten verkleidet werden könnten. Dadurch würde dieser bedeutende Bau nicht nur materialmäßige Bindungen mit den übrigen repräsentativen Bauten der Stadt und ihrer Umgebung eingehen, sondern es würde dadurch auch seine Architektur in einer Weise, die mit der modernen Auffassung durchaus vereinbar ist, weiter entwickelt.

*Photo: König SWB, Solothurn*

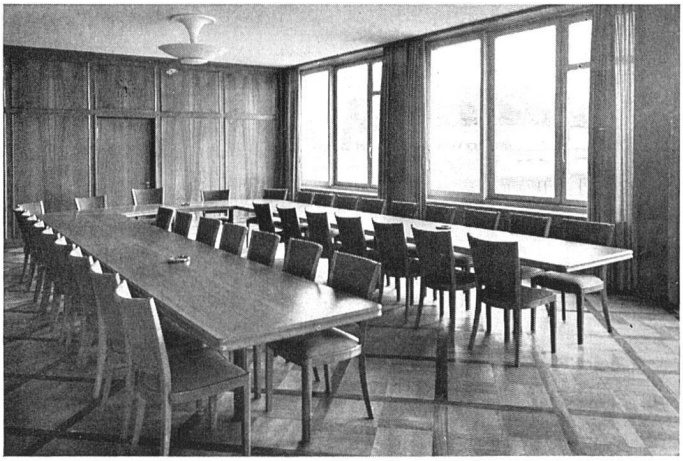
*Treppenhaus mit Wandbild von Karl Walser (Leihgabe des Bundes)*

Die einmal ausgebaute Gesamtanlage wird klare und überzeugende baukörperliche Verhältnisse aufweisen. Die darin zum Ausdruck gebrachte Gestaltungsauffassung kann derjenigen, die aus den bereits erwähnten repräsentativen Solothurner Bauten spricht, insofern als verwandt bezeichnet werden, als in beiden Fällen ein ausgesprochener Sinn für das klare Bauprisma und dessen Proportionen zutage tritt. In ähnlicher Weise, wie die der klassischen Tradition angehörenden Bauten des 17. und 18. Jahrhunderts aus einem weltoffenen, lebensbejahenden Geiste hervorgingen, vertritt auch die moderne Architekturauffassung eine ebensolche univer-

*Zeichensaal im Verbindungsbau*



*Sitzungszimmer*



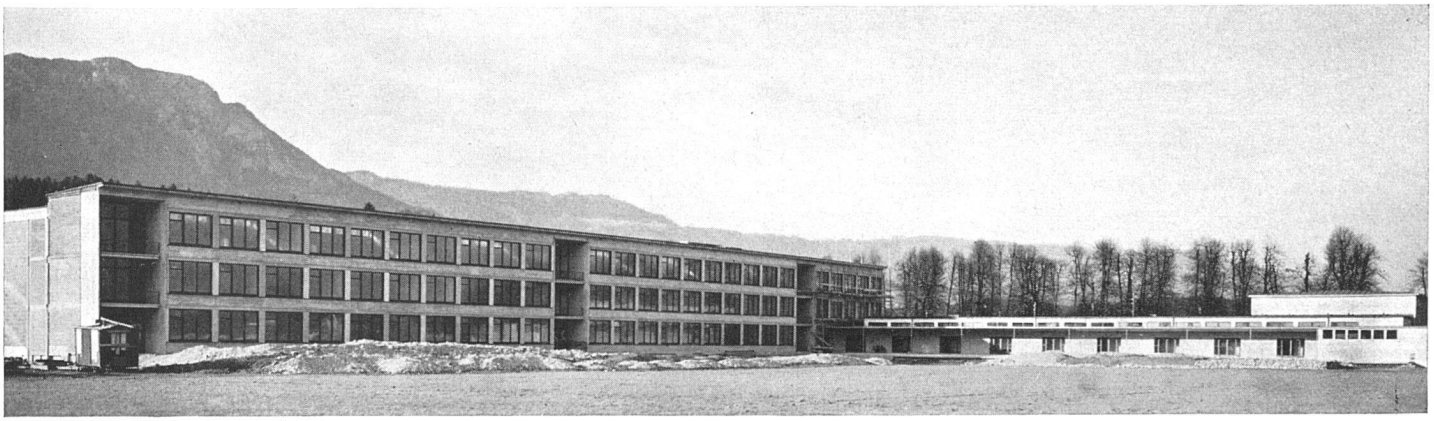
selle Offenheit und eine, allerdings völlig anders lautende, Berücksichtigung dessen, was lebendig, ortsgebunden und zeiteigen ist. In diesem Zusammenhange sei darauf hingewiesen, daß die neue Kantonsschule der klassischen Solothurner Bautradition grundsätzlich näher steht, als etwa jene Erscheinungen, die in den daselbst in jüngster Zeit entstandenen Bauten in Form des bäurisch-naiven Heimatstiles zutage treten und die große Masse zu entzücken vermögen.

Nun fehlt der neuen Kantonsschule, abgesehen von den noch unvollendeten Anbauten, vor allem der mit der nötigen Sorgfalt durchgebildete landschaftliche Rahmen. Das noch Fehlende vermag auch die altehrwürdige Fegetzallee nicht zu ersetzen. Der kahle und lieblose Eindruck, den man von der Gesamtanlage heute erhält, wird durch das im Zeichen des Mehranbaus stehende nackte Vorgelände wesentlich verstärkt. Es mutet unbegreiflich an, weswegen man es unterließ, mit der Fertigstellung der ersten Bauetappe wenigstens ein gewisses Minimum an Umgebungsarbeiten auszuführen. Baumgruppen hätten schon längst gepflanzt werden können und würden den beabsichtigten landschaftlichen Raum und Rahmen Jahr um Jahr deutlicher in Erscheinung treten lassen. Von jeher bestand zwischen der Architektur und Natur eine enge Freundschaft, die für beide stets eine Bereicherung bedeutete. Bekanntlich nimmt gerade in der modernen Architekturauffassung die Frage der intimen Verbindung von Bau und Landschaft einen besonders charakteristischen und bedeutenden Platz ein. Mag daher die Bauanlage auch einmal an und für sich vollendet sein – sinnvoll und endgültig wird sie erst im entsprechenden Grünraum sein.

Daß die Solothurner ihrer neuen Kantonsschule ein lebendiges Interesse entgegenbringen, wird durch die schöne Absicht bewiesen, diesen der Jugend gewidmeten Bau in großzügiger Weise mit Werken der bildenden Künste, die von jeher in dieser aufgeschlossenen Stadt blühten, auszuschmücken. Für diese Zwecke stellt der Kanton 50 000 Franken zur Verfügung, und eine Sammlung unter Privaten und Industriellen ergab weitere 80 000 Franken. Die folgenden Künstler wurden bereits mit Aufträgen bedacht: Maurice Barraud (Sgrafitto an einer der Treppenausbauten), Hans Berger, Ernst Morgenthaler, Walter Clénin (Wandbilder im Innern), Jakob Probst und Karl Geiser (Freiplastiken). Ferner wurde unter Solothurner Künstlern ein Wettbewerb durchgeführt. Die Maler Max Brunner und Hans Jauslin bekommen Aufträge für Wandbilder. Außerdem stiften die Studentenverbindungen «Wengia» und «Dornachia» künstlerische Beiträge, welche dem Maler Werner Miller und dem Bildhauer Walter Peter anvertraut sind. Schließlich will man eine Reihe von Originalwerken namhafter schweizerischer Maler und von guten Reproduktionen ausländischer Künstler verschiedener Epochen ankaufen und damit die Klassenzimmer ausstatten. Ein großformatiges Bild Karl Walsers schmückt als Leihgabe heute schon das eine Treppenhaus. Es strahlt, farblich ausgezeichnet in die Umgebung passend, eine starke künstlerische und raumbelebende Wirkung aus.

*Technische Angaben:* Die Bauanlage ist in einheitlicher Eisenbetonbauweise ausgeführt mit Sichtbeton an sämtlichen Fassadenpartien. Die Dachkonstruktion über Turnhalle und Verbindungsbau besteht aus Holz mit Nagelbindern, die Eindeckung erfolgte mit Kupferblech. *Decken:* über dem Keller mit Hohlkörpern; über dem Parterre und 1. Stock als massive, kreuzweise armierte Platte, deren Eigengewicht von 500 kg/m² wesentlich zur guten Schallisolation beiträgt; über dem 2. Obergeschoß mit Hohlkörpern. Die Fensterbrüstungen der Südfassade sind als Überzüge in Eisenbeton ausgeführt. *Trennwände:* wo tragend, massiv 25 cm stark in Backstein; wo nicht tragend, doppelt 2 × 10 cm Backstein, 7 cm Hohlraum und 6 cm Gipsdielen (Schallisolation). *Böden:* in den Schulräumen Inlaid auf Korkment, lose verlegt; in den Korridoren und Hallen Marmormosaikplatten. Die Böden über dem 1. Stock wurden auf eine schwimmende Platte verlegt. Der Belag der Treppen besteht aus Granitplatten. *Fenster:* in den Klassenzimmern dreiteilige Horizontalschiebefenster mit Doppelverglasung nach Spezialkonstruktion der Architekten; in den Korridoren Flügelfenster, doppelt verglast.

*Baukosten:* Der durchschnittliche Preis pro m³ umbauten Raumes beträgt inklusive Honorare Fr. 70.70.

*Ingenieurarbeiten: Alb. Heizmann*, Ing. SIA, Solothurn, bearbeitete den Klassentrakt, *Emil Schubiger*, Ing. SIA, Zürich/Solothurn, die Turnhalle und den Verbindungsbau (Nagelbinder siehe Faltplan).

*Gesamtansicht der heutigen Anlage (Aufnahme 1941)*